

PROFESSOR VITZLIPUTZLI

*Ein Buch und ein Sonderling*

Es ist schon soviel über Professoren geschrieben worden, und zwar gut und oft auch weniger gut, daß ich fürchten müßte, den Leser zu langweilen, wollte ich ein ähnliches Garn spinnen. Aber das fällt mir gar nicht ein. Meine Geschichte hat nämlich mit einem wirklichen Professor nichts zu tun. Denn mein Freund, Professor Vitzliputzli, war weder ein Professor, noch weniger war ihm sein Spitzname etwa von grausam scharfen Schülerzungen gegeben worden. Er wurde nur von seinen Bekannten so genannt, weil — doch der Leser wird ja sehen.

Mein erstes Zusammentreffen mit diesem merkwürdigen Mann war keineswegs so, daß sich daraus auf unser späteres freundschaftliches Verhältnis hätte schließen lassen.

Ich weilte gerade in Dresden und sah im Schaufenster einer Buchhandlung ein längst vergriffenes und sehr seltenes Buch über die Sprache der Inka zum Verkauf aus-gestellt. Im nächsten Augenblick hatte ich die Türklinke in der Hand und befand mich im Laden. Auf meinen Wunsch nahm der Verkäufer das Buch aus der Auslage und gab es mir. Aufmerksam blätterte ich es durch. Das Buch war sicherlich kostbar, aber dennoch erschien mir der Preis, zehn Taler, etwas übertrieben hoch, wenigstens für meine Verhältnisse. Ich bemerkte das dem Buchhändler, worauf er erwiderte, daß noch ein anderer Käufer die Schrift zu erwerben begehre; ich brauchte sie also nicht zu nehmen. Nun begann ich zu schwanken. Da die Kenner der altindianischen Sprachen so selten sind, daß man sie fast an den Fingern aufzählen kann, wurde meine Neugier rege, und ich erkundigte mich nach dem Namen des Mannes.

„Wie er in Wirklichkeit heißt, weiß ich nicht“, beantwortete der Verkäufer meine Frage. „Er wird von allen, die ihn kennen, nur ‚Professor Vitzliputzli‘ genannt.“

„Wie kommt er zu diesem merkwürdigen Namen?“

„O, ganz einfach. Er hat die Eigentümlichkeit, beim Reden mit allen möglichen indianischen Sprachbrocken um sich zu werfen, und da hat ihm ein Spaßvogel diesen Spitznamen gegeben, der ihm auch geblieben ist, so daß sein wirklicher Name allmählich in Vergessenheit geriet.“

„Was ist er in seinem Beruf?“

„Das, was man einen Beruf zu nennen pflegt, hat er nicht. Er lebt ganz allein mit einer Haushälterin und beschäftigt sich nur mit Büchern, die von indianischen Sprachen handeln. Das Haus verläßt er selten, und wenn er es tut, geschieht es, um einen oder den anderen Buchhändler aufzusuchen und zu spähen, ob er für seine sprachwissenschaftlichen Zwecke etwas ergattern kann. Bei dieser Gelegenheit habe ich seine Bekanntschaft gemacht und - - wahrhaftig, da draußen steht er eben! Wenn Sie ihn kennenlernen wollen, so haben Sie jetzt die beste Gelegenheit, denn er kommt sicherlich herein.“